Michaela Haase und Michael Ehret

Die wertebedingte Krise des Ökosystems

Eine Verbindung systemtheoretischer und wertphilosophischer Überlegungen

1. Einleitung

In diesem Beitrag legen wir dar, dass die Covid-19-Krise systemischer Art ist. Damit meinen wir, dass sie aus der Art und Weise resultiert, wie Menschen sich als Teil sozio-ökologischer Systeme verhalten. Wir stellen ferner fest, dass diese Krise eine Krise in einer ganzen Reihe von Krisen ist, die bisher keine wirksamen Veränderungsimpulse erzeugt haben. Eine Krise kann zum Problem werden, ist aber irgendwann vorbei. Die Verwendung der Bezeichnung ›Krise‹ beinhaltet, dass die grundlegenden Entwicklungen – z. B. die Organisation von Wertschöpfungsketten, die vorherrschende Wachstumsorientierung oder der Massentourismus – nicht ›kritisch‹ bzw. etwas sind, zu dem man zurückkehren möchte. ›Aus der Krise lernen‹ heißt aber auch, Verbesserungspotenziale zu erkennen und zu nutzen. Dies geschieht in der aktuellen Kommunikation kaum. Jeder erlebt eine eigene ›Corona-Reality‹: im Corona-Kokon, im Home-Office, als ›systemrelevanter Faktor‹ im Gesundheitswesen, bei der Polizei oder Feuerwehr – aber was die Krise bedeutet, was sie *ist*, wird im Diskurs bestimmt. Da eine empirische Analyse des Krisendiskurses an dieser Stelle nicht möglich ist, können wir nur den Eindruck einer einseitigen, verzerrten Kommunikation der Krise wiedergeben. Der Krisen-Diskurs hat danach zwei Schwerpunkte: einen technisch-pragmatischen, an Zahlen orientierten Diskurs, der u. a. Tote, Infizierte und die Reproduktionsrate beinhaltet, und einen an der Wirtschaft orientierten Diskurs, der sich um Einnahmeausfälle, Kurzarbeit und Hilfszahlungen dreht.

Der Beitrag plädiert dafür, den Diskurs zu erweitern und die systemischen Aspekte und wertbedingten Probleme dieser Krise in den Vordergrund zu rücken. Das Verhältnis zwischen systemischem Verhalten und wertorientiertem Handeln ist ein zentrales Problem der Wirtschaftsethik[1], das durch die Einnahme einer Ökosystemperspektive bzw. einer Erweiterung der Analyse um die Beziehungen der Teilsysteme untereinander und jeweils zum Ökosystem an Bedeutung gewinnt. Die systemtheoretische Perspektive verfügt über Ansatzpunkte, die einerseits geeignet sind, die Relevanz ökonomischer Analysen (z. B. externer Effekte) zu hinterfragen, und andererseits nach ethischer und wertphilosophischer Orientierung verlangen. Eine ethische und werttheoretische Perspektive ist erforderlich, um dem menschlichen Handeln innerhalb von Ökosystemen und damit den Ökosystemen selbst Orientierung zu geben.

1 Wir danken den Herausgebern für diesen Hinweis und insgesamt für ihre konstruktiven Kommentare zu diesem Beitrag.

https://doi.org/10.5771/9783748909460-45 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2. Die Krise als Grundkonstante

2.1 Covid-19 als Symptom einer Ökosystemkrise

Covid-19 ist nur eines von vielen Symptomen, die auf eine Ökosystemkrise mit strukturellem und systemischen Charakter hinweisen: (Zombie-)Unternehmen[2], die durch Geldpolitik künstlich am ›Leben‹ erhalten werden und bereits bei kurzfristigen Störungen des Geldzuflusses Nahtoderfahrungen machen; Service-Leistungen in der Altenpflege, die durch drastischen Mangel an Pflegekräften und Respekt gegenüber Bewohnern wie Pflegenden gekennzeichnet sind; ein Schulsystem, das dem des 19. Jahrhunderts entstammt (vgl. Peter 2016) und sich zusammen mit den Kitas aktuell als temporäre Erweiterung der bürgerlichen Kernfamilie erweist; (Allein-)Erziehende, die sehen müssen, wie sie die Betreuung und das ›home schooling‹ ihrer Kinder unter einen Hut mit ihrem Home-Office bekommen.

Wir ›haben‹ nicht nur ein Gesundheitssystem, ein Schulsystem, ein Altenpflegesystem oder ein Wirtschaftssystem, sondern sind Teil eines Ökosystems, das durch die Präsenz des Menschen neben ökologischen auch soziale und ökonomische Dimensionen hat. Arthur Tansley (1935: 299), auf dessen Definition nach wie vor Bezug genommen wird (vgl. Löbler 2018; 2016), begreift das Ökosystem als ein ›organised whole‹ von ›various kind and size‹, d. h. als den gesamten Komplex von Organismen, den eine gegebene Region in ihrer Umgebung besiedelt. Beides, das Organische und das Unorganische, konstituiert das Ökosystem und »there is a constant interchange of the most various kinds within each system, not only between the organisms but between the organic and the inorganic« (Tansley 1935: 299). Für Tansley sind Ökosysteme die »basic units of nature on the face of earth« (ebd.).

Von indigenen Völkern wird berichtet, dass sie Zusammenhänge zwischen sozialen, ökologischen und ökonomischen Faktoren kennen und beachten. In industrialisierten Gesellschaften hingegen beachten wir diese Zusammenhänge zumeist nur dann, wenn dies instrumentellen Wert für die Erreichung ökonomischer und anderer Ziele hat. Ein Beispiel dafür ist die Diskussion der ›ecosystem services‹ im Services Marketing (vgl. Boyd/Banzhaf 2007; Keniger et al. 2013; kritisch James 2013). Diese Haltung hat dazu beigetragen, dass sich Ökosysteme grundlegend verändert haben – mit Auswirkungen, die als Klimawandel, Naturzerstörung, Artenschwund etc. bezeichnet wurden.

2 »Als Zombie gilt ein Unternehmen, das eine hohe Verschuldungsquote aufweist, unprofitabel wirtschaftet und nicht in der Lage ist, die Zinsen von aufgenommenen Krediten zu tilgen. Man könnte sie auch als ›Beinahe-Pleite-Unternehmen‹ bezeichnen. Die Aufwendungen sind tatsächlich höher als die erwirtschafteten Einnahmen. Um das ›kurzfristige‹ Fortbestehen zu sichern, werden weitere Kredite aufgenommen, um bereits bestehende Kredite und Tilgungen zu bezahlen« (Jäger 2020).

https://doi.org/10.5771/9783748909460-45 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Als isoliertes biophysisches Ereignis betrachtet, ist die Übertragung eines Virus auf Menschen nicht sonderlich spektakulär. Der Kontakt mit dem neuartigen Virus stimuliert eine Systemtransformation mit Wechselwirkungen insbesondere zwischen den biophysischen, wirtschaftlichen und sozialen Subsystemen. Aus sozio-ökologischer und umweltethischer Sicht (vgl. Shirk 1988) ist problematisch, wie Menschen die bereits von Tansley (1935) formulierte Empfindlichkeit des Ökosystems missachten und sich in Kontakt zu Tieren bringen, zu denen sie aus biophysischer Sicht keinen Kontakt haben sollten. Die Pandemie entwickelt ihre Dramatik aus den potenziell fatalen Folgen des menschlichen Umgangs mit dem Virus für gesellschaftliche Subsysteme, insbesondere für das Gesundheits- und Wirtschaftssystem. Einige der Ursachen sind chinaspezifisch, wie die Wildtiermärkte oder der Umgang von Chinas Behörden mit den Erkrankungen zu Beginn der Pandemie, andere aber durchaus global: die Reisetätigkeit, Massentierhaltung und globale Wertschöpfungsketten.

2.2 Ökonomische Transformation und Ökosystemkrise des Anthropozäns

Im Kontext von Ökosystemen wird mit ›Anthropozän‹ ein System-Status bezeichnet, in dem die menschliche Zivilisation sich aus einer ökologischen Nische heraus zu der bestimmenden Kraft der Transformation globaler Ökosysteme entwickelt hat (vgl. Rockström 2009; Sarrazin/Lecomte 2016). Das Anthropozän steht für eine bis dahin unerreichte Entfaltung der menschlichen Produktivität in der Nutzung natürlicher Ressourcen, die dabei ihre eigenen Voraussetzungen im Ökosystem zerstört. Effizienz ist das primäre Wertprinzip ökonomischer Theorie, verbunden mit der Erfüllung individueller Präferenzen als Wohlfahrtskriterium (vgl. Mattauch et al. 2019). Natürliche, persönliche oder gesellschaftliche Schäden werden in diesem Rahmen als externe Effekte erfasst (z. B. Ostrom 2012).

Aus einer Ökosystemperspektive illustriert die Pandemie, dass wirtschaftliche Effizienzbedingungen im Zuge von Systemtransformation verändert werden (z. B. Acs et al. 2018; Ostrom 2009). Ökosystem-Transformationen haben emergenten Charakter und führen zur Herausbildung von neuen Systemregeln im Sinne von spontanen, nicht von Menschen geplanten Ordnungen (vgl. Bunge 2003; McKelvey 2004; Overton/Müller 2012). Krisen infolge der Transformation von Ökosystemen stellen somit neuartige Rahmenbedingungen für die Bewertung ökonomischen Handelns und der ihm zugrunde liegenden Werte und Prinzipien dar. Systemdynamiken verändern die Bedingungen, unter denen Effizienz wirksam werden kann, bzw. schränken die Relevanz dieses Prinzips aus systemtheoretischer Sicht ein. Die aktuelle Auseinandersetzung mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen der Pandemie spiegelt dies in der Verschiebung zentraler Handlungsmaximen von ökonomischer Effizienz hin zur Systemerhaltung auf biophysischer (z. B. Impfstoffe, Medikamente), institutioneller (z. B. physische Kontaktregeln) und wirtschaftlicher Ebene (wie z. B. die Reorganisation von Arbeits- und Konsumroutinen).

https://doi.org/10.5771/9783748909460-45 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Ökosysteme verändern sich auch ohne menschlichen Einfluss (vgl. Raatzsch 2012). Das Ziel des Erhalts des Systems oder auch bestimmter (z. B. artenreicher) Systeme beruht auf Werten, die menschlichem Handeln Orientierung geben (vgl. Krijnen 2006). Dazu gehört unter anderem die Lebensfähigkeit des Systems (›system viability‹). Nur wenn man bestimmte (*wert*geschätzte) Systeme erhalten möchte, erfordert die Systemtransformation Antworten auf der Ebene der Lebensfähigkeit des Systems jenseits der Lebensfähigkeit einzelner Subsysteme. In diesem Sinne bietet die Covid-19-Krise auch die Chance, generell Fähigkeiten und Ressourcen für die Gestaltung von Systemtransformation zu entwickeln und einzusetzen, nicht zuletzt mit Blick auf das aktuelle wie potenzielle Zusammenspiel von menschlicher, nichtmenschlicher und unbelebter Natur.

3. Wertekrisen

3.1 Krisen als Chance?

Die öffentliche Debatte begreift die Krise durchaus auch als Chance. ›Seize the Moment‹ titelte jüngst der Economist vor dem Hintergrund der bislang verpassten Handlungsmöglichkeiten zur Bekämpfung des Klimawandels (vgl. Economist 2020) mit Blick auf die der virulenten Corona-Krise inhärenten Potenziale. Der kontinuierlich wiederholte Ruf nach einer ›Rückkehr zur Normalität‹ klingt dagegen eher nach vertanen Chancen. Die Corona-Infektionen auf Schlachthöfen werfen beispielsweise ein Schlaglicht auf Arbeitsbedingungen, ein Aspekt, der im Zusammenhang mit der Diskussion des Fleischkonsums bisher kaum beachtet wurde. Bei wirtschaftlichen Rettungsaktionen des Staates stellt sich die Frage, welche Formen von Systemtransformation sie anstoßen. Aus theoretischer Perspektive erfordert die Frage des Systemerhalts die Diskussion der Werte, welche das Handeln und die weitere Entwicklung des Systems leiten.

3.2 Werteorientierung und Expansionslogik

Das Wirtschaftssystem ist, wie alle anderen sozio-ökonomischen Systeme, von denen hier die Rede ist, auch ein Wertesystem. Werte beeinflussen die grundlegende Struktur des Systems; sie geben Orientierung bei der Gestaltung von Regel- und Handlungssystemen. Auch das Handeln von Individuen orientiert sich an Werten. Die Wertphilosophie unterscheidet zwischen unbedingten, kategorischen Werten und bedingten Werten, die lebensweltlichen und wissenschaftlichen Ursprungs sein können (vgl. Krijnen 2006; Schmidt/Schischkoff 1965). Die ökonomischen Prinzipien der Effizienz und Effektivität sind Beispiele für Werte oder Prinzipien, die aus der ökonomischen Wissenschaft stammen, aber dort nicht allein ihren Ursprung haben. Von diesen ökonomischen Prinzipien lässt sich sagen, dass sie von metaphysischen Annahmen über die menschliche Vernunft und

https://doi.org/10.5771/9783748909460-45 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die Möglichkeit des Wirksamwerdens menschlichen Wollens und Handelns in der Welt nicht unberührt sind.

Wir alle bewerten ständig – uns selbst, unsere Umgebung, die Leistungen, in deren Erstellung wir involviert sind, die wir anbieten oder nachfragen. Dabei wird nicht durchweg auf ethische oder axiologische Werte Bezug genommen. Wie die Interaktion von Menschen organisiert wird, welche Ressourcen involviert sind, wie die Prozesse organisiert sind und nach welchen Regeln sie verlaufen, wer Entscheidungen treffen und Kontrolle ausüben kann, ist Ergebnis von Wert-Schätzung (Bewertung). Ohne die hohe Nachfrage nach Fleisch und tierischen Produkten gäbe es keine Massentierhaltung und auch keine massenhafte Tötung von Tieren und deren Verarbeitung in Schlachthöfen oder Fleischereibetrieben. Nachfrager wertschätzen die Angebote (das billige Fleisch) und integrieren diese als Ressourcen in ihre eigenen Prozesse und Aktivitäten (Haushaltsproduktion). An diesem Beispiel wird deutlich, welche Probleme entstehen können, wenn sich die Akteure lediglich an bedingten Werten (Effizienz) oder ihrem guten Leben orientieren, darüber aber die unbedingten Werte und das Wohl der Tiere außer Acht lassen.

Auch die enge Verknüpfung von Wohlstand und Wachstum erweist sich als Problem (vgl. Haase et al. 2018). Viele Organisationen in unserer Gesellschaft stehen nach eigenem Bekunden nach wenigen Wochen mangelnden Zuflusses an finanziellen Ressourcen vor dem ›Aus‹, z. B. Unternehmen im Tourismus oder Sport. Sie haben auf Geschäftsmodelle gesetzt, die auf permanentem Wachstum und dem damit verbundenen Zufluss von Ressourcen, aber auch der entsprechenden Nutzung dieser Ressourcen basieren. Diese Unternehmen müssen entweder Kredite bedienen oder haben Probleme, ihre erheblichen Ausgaben durch Einnahmen zu kompensieren. Diese Einnahmen werden nur dann weiter fließen, wenn bestimmte Aktivitäten fortgesetzt werden, die den Ressourcenüberverbrauch, den CO_2-Ausstoß und damit auch den Klimawandel weiter befördern.

3.3 Lebensfähigkeit von Ökosystemen, Transformation und Systemrationalität

Die Ökosystemperspektive bietet die Möglichkeit, Spannungen zwischen ethischen oder axiologischen Werten einerseits und wirtschaftlicher Bewertung andererseits zu identifizieren und mit Blick auf das Ökosystem, seine Teilsysteme, die Beziehungen zwischen den Teilsystemen und der Teilsysteme zum System zu diskutieren. Daher ist die Ökosystemperspektive auch eine Schnittstelle zur Analyse oder Vermittlung zwischen Werten verschiedener Zuordnung und Herkunft. Dahinter steht eine Idee der Kantschen Werttheorie, wonach die Arten von Wert, die auf die empirische Welt bzw. auf unsere Wünsche und Neigungen zurückgeführt werden können, keinen Beitrag zur Erreichung unserer wahren, rationalen Zwecke leisten.[3]

3 »The only kind of value that can be squeezed out of the empirical world – goods based on desire, inclination – is inadequate to our true rational purposes« (Gardner 2000: 1).

https://doi.org/10.5771/9783748909460-45 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Aus der Perspektive der Systemtheorie ist die Systemebene (das System) der zentrale Bezugsrahmen der Rationalitätsidee. Ansatzpunkt ist hier die Lebensfähigkeit (›system viability‹) von Ökosystemen. Die entscheidende Frage aber, welchen Systemen die Systemrationalität dienen soll, ist mit dem Verweis auf sie nicht beantwortet. Die Systemrationalität (die eigentlich eine menschliche Rationalität ist) bedarf der Verbindung mit der Ethik und Werttheorie, um den Erhalt von Systemen zu begründen. Sofern das geschehen ist, kann das Vorsichtsprinzip (vgl. Jonas 1979) als Anwendung dienen (vgl. Taleb et al. 2014). Das Vorsichtsprinzip kann aus systemtheoretischer Perspektive mit mehreren Teilsystemen des Ökosystems in Verbindung gebracht werden. In der Evolution kann man das Vorsichtsprinzip in der Redundanz bei lebenswichtigen Organen ausfindig machen, etwa in der Ausbildung zweier Lungenflügel oder Nieren. Im Wirtschaftssystem findet das Vorsichtsprinzip eine Entsprechung in der Bargeldreserve zur Sicherung der unternehmerischen und betrieblichen Handlungsfähigkeit.

Aus systemtheoretischer Sicht kann das Vorsichtsprinzip sowohl auf Teilsysteme als auch auf das Gesamtsystem Anwendung finden. Seine Anwendung hat auch Implikationen für das Verhältnis der Teilsysteme zum Ökosystem. Damit kommen die Auswirkungen der Effizienz von Subsystemen auf andere Subsysteme und auf die Makroebene des Ökosystems in den Blick. Eine zentrale Ursache sowohl von Finanzkrisen als auch der finanziellen Probleme infolge der Covid-19-Pandemie liegt in der Externalisierung von Verantwortlichkeiten (vgl. Pistor 2019): Die Richtigkeit des Handelns orientiert sich nicht an den möglichen Handlungsfolgen für das System, sondern einer eindimensionalen, reduktionistischen ökonomischen Rationalität. Als ökonomische Ausprägung der Rationalitätsidee kann sich Effizienz bezüglich menschlicher Arbeits- oder Konsum-Routinen auf der Systemebene als problematisch erweisen (Stichwort: Billigfleisch). Interpretationen der Rationalitätsidee – die Effizienz des sozio-ökonomischen Teilsystems und die Lebensfähigkeit (›viability‹) des Gesamtsystems – können nicht dauerhaft in unterschiedliche Richtungen weisen.

Eine weitere Implikation des Einnehmens einer Systemperspektive besteht in der Beachtung von Systemtransformationen, insbesondere dann, wenn Menschen in diese Prozesse eingreifen. Ein solcher Eingriff ist nicht nur negativ. Systemtransformation bietet neben der Herausforderung der Bewahrung bestehender Zustände und Entwicklungen auch unternehmerische Chancen bei der Suche nach Möglichkeiten der Veränderung (vgl. Acs et al. 2018). Im Ernährungsbereich sind nicht erst mit Blick auf die Corona-Krise Alternativen zum Fleischkonsum entstanden. Institutionelle Investoren ebenso wie soziale und kommerzielle Entrepreneure sehen die ökologische Transformation zunehmend als unternehmerische Chance. Benefit-Corporations werden immer weniger als Feigenblatt für das Erreichen finanzieller Ziele gesehen, sondern als Indikatoren für die Übersetzung von ökologischen und sozialen Nachhaltigkeitsprinzipien in finanzielle und wirtschaftliche Nachhaltigkeit (vgl. z. B. Rawhouser/Cummings/Crane 2015).

https://doi.org/10.5771/9783748909460-45 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY

3.4 Values matter

Die Unterschiede zwischen der Rationalität von (ökonomischem) Teilsystem und Ökosystem sind nicht vom Himmel gefallen. Martha Nussbaum (2016) hat jüngst den Auszug der Ökonomik aus der Philosophie beklagt und mit einem akademischen Imperativ – ›economics still needs philosophy‹ – dagegengehalten.

Mit dem Sieg der Neoklassik verbunden ist die Akzeptanz des Wertfreiheitspostulats und der Stillstand der ökonomischen Werttheorie (vgl. Riese 1973). Seitdem wird Wirtschaften vordringlich mit individueller, materieller Bedürfnisbefriedigung gleichgesetzt. Erwartungen wie die von Hajo Riese, dass »die Herrschaft der neoklassischen Werttheorie ihrem Ende zugeht«, haben sich bislang nicht erfüllt. Richtig gesehen hat er aber, dass sich »die spätkapitalistische Konsumgesellschaft immer weniger vom Bedürfnisbegriff her fassen [lässt]. Eine erneute Revision des Begriffs des Wirtschaftens wird notwendig« (Riese 1973: 466).

Christian Krijnen (2006) betont, dass Werte der menschlichen Performance Orientierung geben. Neben individuellen und allgemeinen subjektiven (bedingten, aber objektivierbaren) Werten sind hier insbesondere objektive, kategorische (unbedingte) Werte gemeint. Für Kants Werttheorie, die anders als seine Erkenntnistheorie auf ontologisch verpflichtetem, transzendentalem Idealismus gründet (vgl. Gardner 2000), ist maßgeblich, dass die Vernunft sich mit finalen Zwecken auseinandersetzen muss. Die Vernunft selbst ist zwecklos; ihr finaler Zweck muss in etwas anderem als in sich selbst liegen. Kant verwies auch darauf, dass es nicht damit getan ist, uns als Selbstzweck zu begreifen; denn wenn wir etwas *sind*, dann fehlt das Element des Formens, der Entwicklung. Rudolf Hermann Lotze, »the true founder of modern value theory« (Pierson 1988: 116), folgte Kant und wies darauf hin, dass die Erkenntnis objektiver Werte eine Herausforderung ist, an der Menschen sich abarbeiten und auch die Werte formen: »In Lotze's view, people are more than just value-knowers. People are also value-formers« (Pierson 1988: 118).

Auf die gemeinsamen Ursprünge von Philosophie und Ökonomik wurde bereits hingewiesen. Es wäre daher ein Wunder, wenn sich heute keine Gemeinsamkeiten mehr zeigen würden. Einige dieser Gemeinsamkeiten können sich aus systemtheoretischer Perspektive als Problem erweisen. Moralität öffnet Fenster (die Sicht auf andere Welten ermöglichen), aber welches Fenster soll geöffnet werden, welche schließt man wieder? Krijnen (2006) etwa klagt darüber, dass die Wertbetrachtung insgesamt an Subjektivierung und Anthropologisierung leidet. Krijnen verlangt, nicht nur die menschliche Perspektive einzunehmen und unbedingte, objektive Werte anzunehmen.

Es ist gar nicht so lange her, da gab es noch keine ethischen Begriffe für das Mensch-Natur-Verhältnis: »New ethical terms and concepts seem to be required for this new type of human relationship emerging from our sharing the same world and thus sharing the effects of actions now and in the future« (Shirk 1988: 82). Die Umwelt war von Gott geschaffen, passiv und ›außerhalb‹ des Menschen.

https://doi.org/10.5771/9783748909460-45 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

So hatte Umweltethik schwer damit zu tun, in der Natur mehr als die ›physische Umgebung‹ des Menschen zu sehen, für die der Mensch die Verantwortung zum Erhalt zum Wohle des Menschen hat: »Environmental ethics steadily affirms man's responsibility to maintain the viability of the physical world as a habitation for genus homo« (Shirk 1988: 81). Die aufkommende Umweltbewegung und sich entwickelnde Umweltethik des letzten Jahrhunderts hatten große Probleme, das Mensch-Natur-Verhältnis als moralische Beziehung zu konzeptualisieren.

Auf der Grundlage der Verbindung von Werttheorie und Systemtheorie kann der Anthropologisierung und Subjektivierung auf der Ebene der Theoriebildung entgegengewirkt werden. Sie bietet die Möglichkeit, die Frage zu stellen, welche systemrelevanten Ziele und Zwecke Menschen für ihr Handeln annehmen können. Die Ansicht, dass »we hold nature's fate in our hands« (Shirk 1988: 81), ist mit einer systemtheoretischen Perspektive nicht vereinbar. Die biophysikalische Welt ist nicht nur Umgebung; sie ist ein »new and unexpected player [appearing] on the ethical stage« (Shirk 1988: 81). Die systemtheoretische Perspektive kann dazu beitragen, wie Evelyn Shirk das nennt, die Physikalität der physischen Welt zu transzendieren (indem sie die biophysikalische Welt als Teilsystem auf eine Stufe mit anderen Teilsystemen stellt); die wertphilosophische Perspektive hilft, die Art und Weise zu reflektieren, wie wir der biophysikalischen Welt »implant our morality« (Shirk 1988: 81). Anders formuliert: Die Ethik muss so weiterentwickelt werden, dass sie über Kategorisierungen verfügt, die mit den neuen Fragen (die 1988 so neu auch nicht waren) zurechtkommt.

4. Schluss

Die Politik zielt in erster Linie darauf ab, die Verbreitung der Pandemie zu stoppen. Sie stellt keine grundsätzlichen Fragen zur Art der Krisenhaftigkeit, mit der wir es immer wieder zu tun haben. Maßnahmen wie Kontaktverbote oder die Verordnung zum Home-Office ändern die Wertschöpfungsroutinen und beinhalten Einschränkungen politischer, sozialer und wirtschaftlicher Freiheiten. Vorherrschend ist ein technisch-pragmatischer Umgang mit der Krise. Ziel ist es, die Zahl der Erkrankten an die Krankenhauskapazitäten anzupassen (›flatten the curve‹).

Es wäre wünschenswert, wenn die Politik die systemischen Zusammenhänge dieser Krise mit den vorangehenden Krisen, die den Grundmodus der Gegenwart bestimmen, aufzeigen und mit konkreten Maßnahmen angehen würde. Viele Menschen bevorzugen in der Krise einen pragmatischen Politikstil, die Orientierung an Sachpolitik und nicht an Werthaltungen. Diese Sachpolitik darf sich aber nicht davor scheuen, Maßnahmen in der Krise mit der Infragestellung von Handlungsmustern zu verbinden, die die Krisenhaftigkeit befördern. Die Orientierung der menschlichen Performance an Werten bedarf der Reflexion; es reicht nicht aus, sich bewusst oder unbewusst an diesen zu orientieren. Die vielfach beklagte Ökonomisierung des Gesundheitswesens ist ein Beispiel dafür, dass ökonomische

https://doi.org/10.5771/9783748909460-45 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Werte missverstanden und missbraucht werden können, wie auch das, was gegenwärtig unter ›Agrarindustrie‹ verstanden wird.

Das tägliche Melden von Toten und Infizierten erweckt den Anschein, man könnte die Krise vermessen, als gäbe es einen Zeitpunkt, an dem die Krise beendet ist. Dieser Umgang mit dem Thema erleichtert nicht unbedingt die Handlungsorientierung; ein Student, der die Erfahrung machte, dass sich viele Kommilitoninnen und Kommilitonen nicht mehr an die Corona-Regeln halten, sagte jüngst dazu: »Jeden Tag werden Zahlen vorgelesen, und man soll dann sein Leben danach ausrichten.«

Es ist erforderlich, eine Wertediskussion zur Frage zu führen, in welcher Welt (in welchem Ökosystem) wir leben wollen. Nur auf einer solchen Grundlage lässt sich entscheiden, wie Systeme gestaltet werden sollen. In Bezug auf die Ökosysteme, deren Teil wir sind, ist vermutlich vieles der Gestaltbarkeit durch Menschen entzogen. Gerade, was mögliche negative Handlungsfolgen angeht, sollte hier das Vorsichtsprinzip zur Anwendung kommen.

Literaturverzeichnis

Acs, Z. J./Estrin, S./Mickiewicz, T./Szerb, L. (2018): Entrepreneurship, Institutional Economics, and Economic Growth. An Ecosystem Perspective, in: Small Business Economics, Vol. 52/No. 2, 501–514.

Boyd, J./Banzhaf, S. (2007): What are Ecosystem Services? The Need for Standardized Environmental Accounting Units, in: Ecological Economics, Vol. 63/No. 2–3, 616–626.

Bunge, M. (2003): Emergence and Convergence. Qualitative Novelty and the Unity of Knowledge, Toronto: University of Toronto Press.

Economist (2020): Seize the Moment. Climate Change and the Pandemic.

Gardner, S. (2000): Value and Idealism. Royal Institute of Philosophy Supplements, Vol. 47, 1–18. Link: https://www.cambridge.org/core/journals/royal-institute-of-philosophy-supplements/article/value-and-idealism/13FE62F6623B384C73D57D501A443CF4 (last access on May 18th, 2020).

Haase, M./Becker, I./Pick, D. (2018): Alternative Economies as Marketing Systems? The Role of Value Creation and the Criticism of Economic Growth. In: Journal of Macromarketing, Vol. 38/No. 1, 57–72.

Jäger, S. (2020): Was sind Zombieunternehmen und welche Auswirkungen haben sie? Finanzmarktwelt. Link: https://finanzmarktwelt.de/was-ist-ein-zombie-unternehmen-definition-und-auswirkung-166806/ (zuletzt abgerufen am 08.06.2020).

James, S. P. (2013): Cherished Places and Ecosystem Services, in: Ethics, Policy & Environment, Vol. 16/No.3, 264–266.

Jonas, H. (2003 [1979]): Das Prinzip Verantwortung, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Keniger, L. E./Gaston, K. J./Irvine, K. N./Fuller, R. A. (2013): What are the Benefits of Interacting with Nature?, in: International Journal of Environmental Research and Public Health, Vol. 10/No.3, 913–935.

Krijnen, C. (2006): Wert, in: Düwell, M./Hübenthal, C./Werner, M. H. (Hrsg.): Handbuch Ethik, Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler, 548–553.

Löbler, H. (2018): The Sustainability of Service Ecosystems, in: Vargo, S. L./Lusch, R. F./Kaisa K.-H. (Eds.): The SAGE Handbook of Service-Dominant Logic, SAGE, 357–371.

https://doi.org/10.5771/9783748909460-45 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Löbler, H. (2016): Service-Systeme und Service-Ökosysteme aus systemtheoretischer Sicht, in: Corsten, H./Roth, S. (Hrsg.): Handbuch Dienstleistungsmanagement, München: Vahlen, 122–138.

Mattauch, L./Siegmeier, J./Funke, F. (2019): Wirtschaftswachstum aufgeben? Zur Struktur wachstumskritischer Argumente, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu), Jg. 20/H. 1, 5–30.

McKelvey, B. (2004): Toward a Complexity Science of Entrepreneurship, in: Journal of Business Venturing, Vol. 19/No. 3, 313.

Nussbaum, M. C. (2016): Economics Still Needs Philosophy, in: Review of Social Economy, Vol. 74/No. 3, 229–247.

Ostrom, E. (2009): Understanding Institutional Diversity, Princeton: Princeton University Press.

Ostrom, E. (2012): Nested Externalities and Polycentric Institutions. Must We Wait for Global Solutions to Climate Change Before Taking Actions at Other Scales?, in: Economic Theory, Vol. 49/No. 2, 353–369.

Overton, W. F./Müller, U. (2012): Metatheories, Theories, and Concepts in the Study of Development, in: Lerner, R. M./Easterbrooks, M. A./Mistry, J. (Eds.): Developmental Psychology. Volume 6 of the Handbook of Psychology Editor-in-Chief: I. B. Weiner. Hoboken, NJ: Wiley, 19–58.

Peter, T. (2016): Schulsystem aus dem 19. Jahrhundert. Interview mit Andras Schleicher. Frankfurter Rundschau. Link: https://www.fr.de/wissen/schulsystem-jahrhundert-11632966.html (zuletzt abgerufen am 10.07.2020).

Pierson, G. N. (1988): Lotze's Concept of Value, in: The Journal of Value Inquiry, Vol. 22/No. 2, 115–125.

Pistor, K. (2019): The Code of Capital: How the Law Creates Wealth and Inequality. Princeton, NJ: Princeton University Press.

Raatzsch, R. (2012): On the Notion of Sustainability, in: Inquiry: An Interdisciplinary Journal of Philosophy, Vol. 55/No. 4, 361–385.

Rawhouser, H./Cummings, M./Crane, A. (2015): Benefit Corporation Legislation and the Emergence of a Social Hybrid Category, in: California Management Review, Vol. 57/No. 3: 13–35.

Riese, H. (1973): Wert, in: von Eynern, G. (Hrsg.): Wörterbuch zur politischen Ökonomie, Opladen: Westdeutscher Verlag, 464–466.

Rockström, J. (2009): A Safe Operating Space for Humanity, in: Nature, Vol. 461/No. 7263, 472–475.

Sarrazin, F./Lecomte, J. (2016): Evolution in the Anthropocene, in: Science, Vol. 351/No. 6276, 922–923.

Schmidt, H./Schischkoff, G. (1965): Philosophisches Wörterbuch, Vol. 13, Stuttgart: Kröner.

Shirk, E. (1988): New Dimension in Ethics: Ethics and the Environment, in: The Journal of Value Inquiry, Vol. 22/No. 2, 77–85.

Taleb, N. N./Read, R./Douady, R./Norman, J./Bar-Yam, Y. (2014): The Precautionary Principle. New York School of Engineering Working Paper Series. Link: https://arxiv.org/abs/1410.5787 (last access on June 11th, 2020).

Tansley, Arthur G. (1935): The Use and Abuse of Vegetational Concepts and Terms, in: Ecology, Vol. 16/No. 3, 284–307.

https://doi.org/10.5771/9783748909460-45 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY